

Still das Weib, im Aug' die Thräne, und das Kind im
Mutterarme,
Blicket auf die Meereswogen, läßt ertönen ihre Klagen,
Bis das Echo und die Wellen sie zu dem Entfernten
tragen!

Und so kehrte sie auch einstens zum Gestad' mit ihrem
Kinde,
Aufgelöst die langen Haare weithin flatternd wild im Winde,
Und die Kleider durchgeregnet, hingen triefend von ihr
nieder,
Und die Sturmbrant heulte klagend grau'ig dumpfe Tod-
tenlieder.

Blitze fuhren leuchtend nieder, aus des Aethers dunk-
len Räumen,
In der sturmempörten Fluthen wildbewegtes Bogenschäumen,
Und der Donner mischte zürnend seine hohle Riesenstimme,
Mit des nachtumhüllten Meeres und der Brandung tiefem
Grimme.

Doch das Weib stand unbekümmert in der Elemente
Grausen,
Ließ vom Sturme sich umspielen, von den Wogen sich
umbrausen, —
Lauschte still und blickte lange auf der Fluthen wildes
Wüthen,
Bis des Wahnsinns gift'ge Gluthen ihr das dunkle Hirn
durchsprühten.

„Ach, er kommt nicht! Will nicht kommen! Hat mir
Liebe nur gelogen! —
„Hat sein Kind, und hat mich selber falsch geschändet und
betrogen! —
„Höret Lüfte! meine Flüche, wie ihr hörtet meine Klagen, —
„Daß hinüber zu dem Falschen ihr vereint sie könnet tragen!

„Und verwelket all ihr Blumen, die ihr Zeugen einst
gewesen,
„Wie aus seinen Augen Liebe, ew'ge Treue ich gelesen!
„Und verödet all ihr Felsen, die ihr hörtet einst sein
Schwören,
„Und verdorret all ihr Bäume, die ihr flüsternd halbt be-
thören!

„Und die Stelle sei verfluchet, wo ich ihm mich hab'
ergeben,
„Und das Kindlein sei verfluchet, das ihm dankt sein
Sündenleben!
„Nehmt es auf ihr Meeresfluthen, nehmt's in euer Was-
ferbette!
„Daß ich selbst von seinem Fluche, mich von seiner
Schande rette!“

Und sie wirft das Kind hernieder in das Grab zu ihren
Füßen,
Daß die Wellen hoch aufsteigen, dann auf ewig droh sich
schließen,
Und der Sturm, der Donner schweiget durch das Opfer,
wie beschworen,
Und der Wolfenscheiter droben hat befriedigt sich verloren!

Glockenklänge, sanft getragen, kommen mahnend her-
gezogen,
Gil'ge Ruderschläge tönen von den mondbestrahlten Wogen,
Und ein Mann zertheilet kräftig schnell die blutbesleckte
Welle,
Landet dann in heißem Sehnen an der fluchbelad'nen Stelle.

„„Ha! Gott grüß dich! Ja, du bist es! Bist Maria,
die Ersehnte,
„Die als Retter mich erwartet, die vielleicht mich treulos
wähnte,
„Aber stets, in Leid und Freude, war ich liebend dir
ergeben,
„Will mit dir und unserm Kinde jetzt, o Theure, — glücklich
leben!““

„Albert! Albert! Gott im Himmel! Unser Kind!
Ich will dir's bringen.
„Dorther, wo ihm gü'tige Nymphen süße Wiegenlieder
singen!“
Wahnsinn hat sie neu erfaßt, Wellen haben sie ver-
schlungen,
Und des Retters mächt'ger Hilfruf ist im Echo leis ver-
schlungen.

* * *

An den meerbespülten Felsen steht ein Kreuz aus
grauem Steine,
Deckt der Mutter und des Kindes schmerzbeladenen Gebeine;
Und die Flüche sind erhört, und verödet ist die Stelle,
Dumpfe Geisteslieder rauschet ewig dorten jede Welle.

Doch allmählig aus dem Grabe steigt das Weib mit
ihrem Harne,
Trägt im Auge stille Thränen und das Kind im Mutter-
Arme,
Blicket auf die Meereswogen, läßt ertönen ihre Klagen, —
Bis das Echo und die Wellen sie zu dem Geliebten tragen! —